

- 14) **Das Leben der heiligen Theresia vom Kinde Jesu** (1873 bis 1897) nach den offiziellen Urkunden des Karmels in Lisieux. Von Msgr. Laveille, Protonotar beim Apost. Stuhle, Generalvikar von Meaux. Preisgekrönt von der französischen Akademie. 1. bis 10. Tausend (IX u. 501). Kirnach-Billingen (Baden), Verlag der Schulbrüder. Kart. M. 3.50, Ganzleinen M. 4.50.

Ob wohl eine neue Biographie der heiligen Theresia vom Kinde Jesu ein Bedürfnis ist, da wir bereits deren Selbstbiographie besitzen? Sie ist es. Zwischen dem Werke Laveilles und der „Geschichte einer Seele“ von Theresia selbst besteht ein großer Unterschied, ein Unterschied wie zwischen einem Gemälde und einer Statue. Mögen ein Gemälde und eine Statue immerhin dieselbe Persönlichkeit darstellen, so ist doch die Art der Darstellung grundverschieden. Ein Gemälde, auch vom größten Künstler gefertigt und best gelungen, bleibt in der Fläche und vermag nur eine Seite zu geben; eine Statue, obwohl vielleicht weniger vollkommen, zeigt die ganze Erscheinung von allen Seiten. Beide haben ihren Wert, keines macht das andere überflüssig und, je nach Bedürfnis, wird man bald dies, bald jenes bevorzugen. So sind Laveilles Werk und Theresias Selbstbiographie Werke, die nebeneinander berechtigt sind.

Die Selbstbiographie hat den großen Vorzug der Urheberschaft durch die dargestellte Heilige selbst. Jedoch Theresia zeigt sich nur, wie sie sich selbst fand, da und dort bestimmte sie ihre Demut, ihre Bescheidenheit, ihre Pietät, ihre Liebe, ihr Opfermüt, zu färben. Das geschah ohne Arg und Trug und der kundige Leser versteht es gemeiniglich wohl; aber für viele ist es doch eine Wohltat, ein Buch zu finden, in dem die Heilige dargestellt ist, nicht nur wie sie sich fühlte, sondern auch, wie sie in die Erscheinung trat. Dazu standen Laveille die besten Mittel zur Verfügung, außer Theresias Selbstbiographie, die Heiligsprechungsakten, die Zeugnisse der noch lebenden Verwandten, Bekannten und Mitschwestern der Heiligen. Darnach vermag der Verfasser ein vollständiges Bild zu bieten und mit zuverlässiger Sicherheit zu schildern. Laveilles Werk ergänzt Theresias Selbstbiographie in vielen Punkten, macht sie in anderen besser verständlich.

Man lernt Theresia vom Kinde Jesu gewiß richtig kennen, wenn man ihre Selbstbiographie liest. Laveilles Buch entwirft aber ein noch vollständigeres Bild. Wie geschickt und gewandt er gearbeitet hat, beweist der Umstand, daß sein Werk von der französischen Akademie preisgekrönt wurde.

So mag jeder darnach greifen, der vorzügliche Inhalt wird ihn belehren und erbauen; die gewandte Darstellung, die gute Uebersetzung, der schöne Druck und die sonstige gefällige Ausstattung werden ihn erfreuen.

Würzburg.

P. Redemptus Weninger Carm. Disc.

- 15) **Das Opfer.** Von Chrysostomus Panfoder O. S. B. 12^o (184). (Liturgia VIII.) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag.

Verfasser setzt sich das löbliche Ziel, „den Leser weder mit einer neuen Opfertheorie noch einer breiten Meßerklärung zu belasten, sondern ihm nur einige grundlegende, fürs Leben bedeutsame Wahrheiten über die heilige Messe vorzutragen“. Er macht ihn auf engem Raum bekannt mit den verschiedenen Ansichten über die Messe und legt besonderen Wert auf die Tatsache, daß die Messe wesentlich Opfer ist. Das Buch ist eine Zusammenfassung und teilt alle Vorzüge und Nachteile solcher Zusammenfassungen, die mitunter Ansichten zu einer einheitlichen Gesamtauffassung verbinden müssen und wollen, die an sich schlecht vereinbar sind. Die Anlehnung an meine eigenen Arbeiten ist auf weite Strecken ersichtlich und mehrfach ausdrücklich hervorgehoben. In der Ansicht des Verfassers über die Stellung des Offertoriums in der Messe kann ich freilich nicht mitgehen; denn sie

scheint mir weder geschichtlich noch liturgisch, noch liturgievergleichend begründet. Als Ganzes möchte ich die Arbeit durchaus empfehlen.

München.

Jos. Kramp S. J.

- 16) **Das Opfer des Neuen Bundes.** Von G. Simons. Ins Deutsche übertragen von J. Hoffmann. 8° (237). Paderborn 1926, Schöningh.

Die deutsche Uebersetzung verdankt ihr Entstehen einer überaus lobenden Anerkennung, die das Buch durch P. Beda Krümmel O. S. B. im Jahrbuch für Liturgiewissenschaft (1923) gefunden hat. Simons ließ 1916 ein Werk erscheinen: *Le sacrifice parfait, perpétuel et universel de la Loi Nouvelle*, in dem er die extreme Destruktionstheorie vertrat, nach der das Wesen des Opfers in einer zur Ehre Gottes vorgenommenen Zerstörung einer Sache bestehe, eine Ansicht, die meiner Ansicht nach mit der kirchlichen Lehre vom Opfer nicht in Einklang zu bringen ist; sodann vertrat er auch die numerische Identität von Messe und Kreuzopfer, wie sie sich praktisch deckt mit der von Maria Vaach aus verbreiteten Idee des Mysteriums, und letzteres wird es auch gewesen sein, was dem Kritiker so imponierte und ihn über viele Mängel des Buches hinwegsehen ließ. 1918 erschien unter dem gleichen Titel — die erste Ausgabe war nicht mehr zu erhalten — eine *édition réduite et simplifiée*, die zugleich einige wesentliche Aenderungen brachte: die gegebene Opferdefinition wird beibehalten, aber ihr Inhalt wird geändert; auf die Zerstörung kommt es wesentlich nicht an, ja alles Äußere beim Opfer ist nicht Wesenselement, sondern nur das Innere, die Gesinnung; und entsprechend wird auch die numerische Einheit von Kreuzopfer und Messe zu einer Einheit der Opfergesinnung Jesu abgeschwächt. Dem grundlegenden ersten Teile des Buches kann man also nicht beistimmen. Noch weniger allerdings dem zweiten geschichtlichen, in dem Simons den Versuch macht, die Messe dadurch verständlich zu machen, daß er ihr Entstehen und Wachsen organisch aus dem von Christus beim Abendmahl gegebenen Kern heraus sich entwickeln läßt. Aber hier wird nach einer vorliegenden Idee gearbeitet, die der Geschichte nicht entspricht, ja ihr oft genug Gewalt antut oder ihr direkt entgegen ist. So kann man leider hier nur sagen: der gute Wille von Verfasser und Uebersetzer ist zu loben, aber das Werk, das sich einen wissenschaftlichen Mantel umlegt, kann man im Namen der Wissenschaft und darum auch der Andacht auf weite Strecken hin nur bedauern. Uebersetzer hätte meine Besprechung des französischen Textes („Gregorianum“ II, 1921, 416 ff.) darum besser auch ins Auge gefaßt, ehe er an seine Arbeit ging.

München.

Jos. Kramp S. J.

- 17) **Die Stationskirchen des Missale Romanum.** Mit einer Untersuchung über Ursprung und Entwicklung der liturgischen Stationsfeier. Von J. B. Kirsch. 8° (XIII u. 271). (Eccl. orans 19.) Freiburg i. Br. 1926, Herder.

Das Missale im Lichte römischer Stadtgeschichte. Stationen, Perikopen, Gebräuche. Von Hartmann Grisar S. J. 4° (120). Freiburg i. Br. 1925, Herder.

Die beiden Bücher ergänzen sich gegenseitig. Sie bieten dem Fachmann wie dem Freunde der Liturgie eine Summe von Anregungen zum Verständnis der liturgischen Texte. Unbeachtet für manchen Benutzer des Meßbuches steht an 87 Tagen über dem Meßformular „Statio ad . . .“, und doch bietet diese Notiz oft genug den einzigen Schlüssel zum Verständnis des Formulars. Nur das archäologische Wissen eines Kirsch und eines Grisar konnten das in so vielen Fragen vor uns tretende Dunkel erhellen und haben es durch obige Arbeiten auf weite Strecken hin getan. Die ideell liturgischen Fragen, die den Zusammenhang der Meßformulare untereinander und die Wahl gerade dieser oder jener Stationskirche betreffen, lassen auch sie aus